

NEWSLETTER – GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE. Juni 2021

(Ausschnitt)

#DIE MAUER. GESCHICHTE – TRAUMA – SYMBOL

Mauerserie – Folge 4 – Juni 2021

Eiszeit in Europa oder: Leben zwischen den Blöcken

Wann ist denn endlich
Frieden
In dieser irren Zeit
Das große Waffenschmieden
Bringt nichts als großes Leid

Es blutet die Erde
Es weinen die Völker
Es hungern die Kinder
Es droht großer Tod

Es sind nicht die Ketten
Es sind nicht die Bomben
Es ist ja der Mensch
Der den Menschen bedroht.

(Wolf Biermann, 1967)

Als man sich 2019 überall auf der Welt, vor allem aber in Mittel- und Osteuropa, ans Ende der realsozialistischen Regime, die „Friedliche Revolution“ sowie die deutsche Wiedervereinigung erinnerte, publizierte der ehemalige Kanzlerberater Horst Teltschik sein Buch „Russisches Roulette – Vom Kalten Krieg zum Kalten Frieden“. 2006 erschien ein ähnlich klingender Titel „Vom Kalten Krieg zum Heißen Frieden“.

In der Tat erinnern die aktuellen Spannungen zwischen der „westlichen Welt“, der Europäischen Union und Putins Russland an die Jahrzehnte zwischen 1945 und 1989, also an die Blockkonfrontation, den Wettlauf zwischen USA und Sowjetunion um den Rang als „führende Weltmacht“, das Wettrüsten – und nicht zuletzt an die Angst vieler Menschen vor einem Atomkrieg, einem „Overkill“ der menschlichen Zivilisation.

Alles, was ab spätestens 1949 die Innen- wie die Außenpolitik beider deutscher Staaten – ebenso wie das Lebensgefühl und Weltbild vieler ihrer BürgerInnen – geprägt hat, geschah vor dem Hintergrund des vielbeschworenen „Kalten Krieges“.

* * *

Sieht man von der französischen Prägung „la guerre froide“ aus den 1930er-Jahren einmal ab, so stammt der Begriff „Cold War“ aus einem Text des britischen Autors George Orwell, dessen Titel „You and the Atomic Bomb“ (1945), verrät, welche Angst neu in die Welt gekommen war: das Horrorszenerario einer kompletten Auslöschung von Ländern und Städten mittels atomarer Waffen, emblematisch verdichtet in den Namen „Hiroshima“ und „Nagasaki“.

Hatte man in den USA bereits 1917 auf die Gründung des bolschewistischen Russlands mit der „Roten Angst“ reagiert, so spitzten sich die Systemgegensätze zwischen der „freien Welt“ und dem

Machtbereich des Kommunismus bald nach 1945 wieder zu. Die Anti-Hitler-Koalition zerbrach schnell, hatte jedoch bestehende Rivalitäten zwischen „Ost“ und „West“ ohnehin nur überdeckt. Die Iran-Krise 1945/46, in der die Sowjetunion versuchte, ihren Einflussbereich auszudehnen und damit immense Ölressourcen in die Hand zu bekommen, beantwortete der amerikanische Präsident Truman mit der Drohung, Atomwaffen einzusetzen. Ein beispielloses Wettrüsten setzte ein und die Idee der „Abschreckung“ dominierte die Beziehung zwischen beiden Supermächten – von China als Großmacht war damals noch nicht die Rede.

Die „Truman-Doktrin“ (1947) und der grassierende Alltags-Antikommunismus in den USA der 1950er-Jahre verschärften die Spannungen ebenso wie der radikal antiwestliche, antikapitalistische Kurs Stalins. Eine Kette von Aggressionen und Bedrohungsszenarien durchzog die folgenden Jahrzehnte: Berlin-Blockade (1948), Koreakrieg (1950), Mauerbau (1961), Kuba-Krise (1962). Zudem fochten die SU und die USA Stellvertreter-Kriege aus, indem sie Bürgerkriege und Aufstände in einzelnen Ländern Afrikas und Lateinamerikas finanzierten und provozierten – dies zog sich bis in die 1970er und 1980er-Jahre hin. Stichworte: Vietnam, Nicaragua, Angola, Afghanistan, Kongo, Chile, El Salvador... In diesen Ländern wurden aus dem Kalten heiße Kriege mit zehntausenden Toten und verheerenden Menschenrechtsverletzungen – deren politische, wirtschaftliche und mentale Folgen bis heute Alltag und Politik dieser Länder und Regionen prägen.

Im Militärischen drehte sich ab den 1950ern die Rüstungsspirale immer schneller, auf A-Waffen folgten B- und C-Waffenentwicklungen, die niederschwellige Kriegsszenarien denkbar werden ließen. Dabei legte man den Grundstein heutiger Elektronik- und Computerindustrie und anderer Hochtechnologien (z. B. Flugzeug- und Schiffbau). Der irdische Wettlauf setzte sich alsbald im Weltraum fort und das „Sputnikfieber“ grassierte – nicht nur im Osten.

* * *

Die wohl heißeste Zone, an der das sowjetische Interesse an einer vorgelagerten Sicherheitssphäre auf die US-amerikanische Eindämmungsstrategie (Containment-Politik) prallte, lag mitten in Europa, zwischen den beiden deutschen Staaten. Dies manifestierte sich erstmals 1949 mit der Vereinigung der drei Westzonen („Trizonesien“) zur Bundesrepublik Deutschland, der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, der Begründung der NATO – und der Zündung der ersten sowjetischen Atombombe. Die Blockbildung setzte sich im ökonomischen Bereich fort; die westliche „Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ wurde 1952 gegründet, der östliche „Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe“ (RGW/COMECON) existierte bereits seit 1949 als Antwort auf den „Marshall-Plan“. Beide deutsche Staaten sprachen übereinander nur in Abkürzungen, nannten sich also jeweils „BRD“ und „DDR“ (und erkannten ihre volle Souveränität erst im „Grundlagenvertrag“ von 1973 gegenseitig an). Der Ost-West-Konflikt, die Eiszeit zwischen den Blöcken, wurde nur kurz aufgelockert im „Tauwetter“ nach Stalins Tod. Die realsozialistischen Systeme konnten sich innen- und kulturpolitisch kurzfristig etwas entspannen – was auch außenpolitisch zur Idee der „Friedlichen Koexistenz“ beider Blöcke führte. Nach dem Ungarn-Aufstand 1956, den die Rote Armee blutig beendet hatte, zog „Moskau“ die Zügel wieder straffer an und die Verkrustungen in der sozialistischen Staatenwelt nahmen wieder zu.

* * *

An manchen Autos weht heute ein schlohweißes
Band.

Das ist das Zeichen der Leute,

Die nichts hält mehr im Land.

Die uns signalisieren,

Dass sie kapitulieren...

(Gerhard Schöne, Das weiße Band, 1988/89)

Für die BürgerInnen beider Deutschlands war – neben den offiziellen ideologischen und politischen Grenzziehungen und Distanzen – der alltäglich und schmerzhaft empfundene Unterschied im Lebensstandard und der jeweils gewährten Freiheit die tatsächliche Grenze. Wer in der DDR allzu

offen vom „Westen“ schwärmte oder gar dorthin ausreisen wollte, hatte mit massiven Schikanen (Verlust der Arbeitsstelle, Verweigerung von Bildungswegen, Bespitzelung), gar mit strafrechtlicher Verfolgung oder Inhaftierung, zu rechnen. Wer in der BRD dem Sozialismus etwas abgewinnen konnte, wurde eventuell als Kommunist geschmäht und kritisch beäugt – sonst aber geschah ihm nichts.

Ein DDR-Ausreiseantrag wurde offiziell als „Rechtswidriges Ersuchen“ behandelt. Das Genehmigungsverfahren war für Außenstehende völlig undurchsichtig; schriftliche Genehmigungs- oder Ablehnungsbescheide existierten nicht. Die Betroffenen durchliefen peinliche Anhörungsverfahren: Antragsablehnungen wurden grundsätzlich mündlich erteilt ohne Angabe von Gründen. Für das MfS war jeder Antragsteller – oder sogar dessen gesamte Familie – eine „feindlich-negative Person“ (bzw. „Gruppe“) und genoss daher die besondere Aufmerksamkeit der Staatssicherheit („Operativer Vorgang“, „Zersetzungmaßnahmen“). Dennoch reisten zwischen 1961 und 1988 etwa 383.000 Menschen legal aus der DDR aus (die exakte Zahl ist unbekannt). Weit mehr aber verließen das Land (noch vor dem Mauerbau) durch Flucht über die innerdeutsche Grenze oder im Umweg über einen „Urlaub“ in einem der „sozialistischen Bruderländer“ – ohne Rückfahrkarte.

Auf diesen Wegen verlor die DDR zwischen Oktober 1949 und Juni 1990 ca. 3,8 Millionen ihrer Einwohner (bei etwa 400.000 Rückkehrern), wobei der Wegzug von Akademikern, höher Qualifizierten, Künstlern und Intellektuellen besondere Lücken hinterließ. – Heute unterscheidet man insgesamt drei Abwanderungswellen aus „Ostdeutschland“: 1949 bis 1961, 1989 bis 1994, ab 2000.

Die Masse der BürgerInnen in SBZ und DDR blieben. Sie passten sich an die gesellschaftlichen Verhältnisse an, versuchten trotz mancher Widrigkeiten ein zufriedenes Leben zu führen, erfolgreich ihren Berufen nachzugehen, Familien zu gründen, einfach nur glücklich zu sein – eben all das zu erreichen, was man auch „im Westen“, in deutlich besseren Umständen, anstrebte.

Menschen aus den ehemaligen „deutschen Ostgebieten“ – in der DDR offiziell „Umsiedler“ genannt (1947: 4,3 Mill.) – vollbrachten besondere Anpassungsleistungen nach dem Verlust ihrer alten Heimat und nahezu sämtlicher Vermögen. Eigens organisieren durften sich die „Vertriebenen“ allerdings nur in Westdeutschland, in den landsmannschaftlich unterschiedenen „V.-Verbänden“.

Dann aber änderte sich die Welt für alle noch einmal: Im August 1961 kam die Mauer – was uns im Juli weiter beschäftigen wird.

Justus H. Ulbricht

Herzliche Grüße

Ihr Gedenkstätten-Team

PS:

Gern können Sie die E-Mail an Interessierte weiterleiten.

Falls Sie unseren Newsletter nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie uns bitte eine E-Mail. Wir werden dann Ihre E-Mail-Adresse im Verteiler löschen.

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.



gefördert durch
das Amt für Kultur und
Denkmalschutz



Dresden.
DEZQGD

Die Arbeit des Trägervereins der Gedenkstätte Bautzner Straße wird mitfinanziert durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten aus Steuermitteln auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts sowie durch die Kulturförderung der Landeshauptstadt Dresden.